Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 66 (1915)

Heft: 7-8

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rechnung 1914/15		Budget 1915/16
Fr. 5331. 08	Übertrag	Fr. 4550. —
210. —	5. Urwaldreservationen	210. —
13.45	6. Ausstellung	
108. —	7. Verschiedenes	140. —
5662.53	Total Ausgaben	5900. —
	Mehrausgaben	200. —
	B. Fonds Morfier.	
	I. Einnahmen.	
269.90	1. Kapitalzinse	270. —
55.30	2. Kontokorrentzinse	60. —
325. 20	Total Einnahmen	330. —
	II. Ausgaben.	
	1. Reisestipendien	200. —
	2. Verschiedenes	30. —
	Total Ausgaben	
205 00	_	
325. 20	Mehreinnahmen	<u> 100. —</u>

Basel, den 30. Juni 1915.

Der Raffier: 36. Müller, Stadtförster.



Mitteilungen.

Bon den Arbeiten des Schwarzspechtes.1

Von Alb. Seg, Bern.

Der Schwarzspecht (Dryocopus martius L.) ist ein den Forstleuten bekannter Vogel. Wo er heimisch ist, bleibt er nicht lange verborgen, da sein kräftiger Ruf bald im Hochwald widerhallt. Auch durch die Spuren seiner Tätigkeit macht er sich bald bemerkbar. Die Bearbeitung der Bäume hat auch zu einer umfangreichen Diskussion über den Nuhen und Schaden der Spechte Anlaß gegeben.

Wir wollen hier diese Erörterungen nicht aufleben lassen, da ja bei uns die Spechte zu den geschützten Vögeln gehören und sie unter diesem

Dieser Artikel war vor dem Erscheinen der Arbeit des Oberförsters W. Schäsbelin in Nr. 6 1914 dieser Zeitschrift an die Redaktion eingesandt worden. Soweit möglich werden die Angaben derselben noch berücksichtigt.

gesetzlichen Schutz wohl bleiben werden. Jedoch wird dennoch einiges über die Arbeiten des Schwarzspechtes den Waldpfleger interessieren und ihn vielleicht zum eigenen Beobachten anregen. Gerade in bezug auf den Schwarzspecht sehlen nämlich in der Schweiz eingehendere Angaben (über seine Lebensweise usw.).

Unser Bogel scheint bei uns das Alpen- und Juragebiet zu bevorzugen. Doch sehlt er nirgends, wo große Waldungen von Fichten und Tannen mit alten Beständen vorhanden sind. In den letzten Jahren scheint die Zahl der Schwarzspechte auch in der Schweiz wieder in Zunahme begriffen zu sein. Die gleiche Wahrnehmung macht man auch mit anderen Spechtarten, und Hocke hat recht, wenn er schreibt: "In der "alten" Zeit gab es eine Menge überständige, selbstgebrochene und dürre Bäume und die Spechte aller Arten konnten sich in ihrem Lebensberuse wohl fühlen. Als man die andrüchigen Hölzer nicht mehr duldete, schienen diese Bögel im Haushalte der Natur überslüssig zu werden. Weit gesehlt: heute gibt es mehr gesunde Bäume, mehr Kulturen und jüngere Bestände wie sonst, leider aber auch mehr Nadelholzverderber aller Arten und, wosür wir eigentlich recht dankbar sein müßten, auch mehr Spechte denn je."

Die Arbeiten, welche die Spechte an den Bäumen verrichten, dienen hauptsächlich dem Nahrungserwerb und der Brutpflege. Man kann daher gewissermaßen die Bäume in "Fraßbäume" und "Nistbäume" oder "Schlaf-bäume" unterscheiden.

Was erstere anbetrifft, so zeichnen sich diese Bäume dadurch aus, daß sich in ihrem Innern Fraßherde irgendeines Insettes, z. B. der Riesenameise (Camponotus herculeanus L. und ligniperda Latz) oder der Holzwespen (meistens Sirex gigas L.) befinden.

Die Löcher, die der Nahrung halber gehackt werden, sind an den Bäumen unregelmäßig verteilt und verschieden in der Form, da sie den Wohnstellen des zu erbeutenden Insektes oder seiner Larven angepaßt sind. Bei den Ameisen z. B. führen die Löcher bis in die Mitte des Baumes. Im Laufe der Zeit werden die vielen Einzellöcher miteinander verbunden, so daß ein großes langes Loch entsteht. Auf der Rückseite dieser Hauptlöcher befinden sich vielsach kleinere Löcher, gewissermaßen "Prüflöcher". Von einem Schaden in forstwirtschaftlicher Hinsicht kann natürlich bei dieser, vielsach starken, Bearbeitung der Bäume nicht die Rede sein. Im Gegenteil.

Es darf als ausgeschlossen angenommen werden, daß ein solcher Baum zugleich zur Anlegung der Bruthöhle benutzt wird. Die meisten Ornithologen sind der Ansicht, daß die Spechte nur kernfaule Bäume zur Anlage ihrer Nisthöhlen benutzen. Beim Schwarzspecht ist dies aber keineswegs immer der Fall. Er benutzt nämlich ganz gerne gesunde Bäume.

¹ Siehe auch: W. Schäbelin: Vom Schwarzspecht in Nr. 6/1914 dieser Zeit= schrift.

Was die Baumart anbetrifft, die unser Schwarzspecht als Nistbaum bevorzugt, berichtet Naumann,¹ daß er meistens alte Niefern, aber auch Buchen benutze, und zwar möglichst solche Bäume mit einem glatten, hohen Schaft. Für das Gebiet von Eberswalde schreibt Altum, daß er Buchen vor Niefern den Vorzug gebe. Hocke schreibt ähnlich in betreff der Mark Brandenburg. Wie dem ann² berichtet, daß von 7 Schwarzspechthöhlen sich 5 in Buchen, 1 in einer Eiche und 1 in einer Niefer befand. Fäckel³ schreibt, daß der Schwarzspecht in Bayern in kernfaulen Rotbuchen brüte. Von Böhmen liegen gute Verichte von dem derzeitigen vortrefslichen Kenner des Schwarzspechtes, Forstmeister Aurt Loos vor. Dort nistet der Vogel in Fichten. Für die Schweiz sehlten bis zum Erscheinen des Artikels von Oberförster Schädelin in der Literatur die Angaben über die Baumart. A. Fatio sagt in seinem vortrefslichen Werk nichts über diesen Punkt. Ebensowenig der "Katalog der schweizerischen Vögel".6

Eine Angabe war einzig im Vogelschutzbuch von v. Berlepsch⁷ zu finden. Dort lautet eine Fußbemerkung: "Vom Picus martius sind mir bisher verhältnismäßig nur wenig Nisthöhlen zugänglich gewesen. Die Fluglöcher zweier Höhlen in noch lebenden Buchen im Kanton Grau-bünden in der Schweiz hatten genau 85 mm."

Meine eigenen Beobachtungen in betreff des Schwarzspechtes erstrecken sich nur auf 6 Nisthöhlen. Fünf davon befanden sich in Buchen (3 im Berner Jura, 1 im Neuenburger Jura und 1 im bernischen Mittelsland) und eine in einer Fichte (Berner Jura). W. Schädelin berichtet nun auch, daß der Schwarzspecht im Grauholz bei Bern die Buche vor allen andern Bäumen bevorzugt habe und gibt dafür plausible Gründe an.

Über die Höhenlage der Nisthöhlen des Schwarzspechtes wird auch verschieden berichtet. Die von mir gesehenen befanden sich alle hoch. Ebenso die von W. Schädelin festgestellten. Dieser Ansicht sind auch die meisten Berichterstatter, doch sollen auch schon solche nur 2 m vom Boden gesunden worden sein. In dieser Beziehung berichtet Hocke: Moch "Die meisten der von mir entdeckten Höhlen (weit mehr als 100) standen meist sehr hoch, astsrei, im dottergelben und im roten Holz kurz vor dem Übergang zum schwarzen, oder in den von der Kinde gänzlich entblößten Stämmen. Präziser gesagt, im gelben Holze waren 75%, im roten 20%, im

¹ Naumann: Naturgeschichte der Bögel Mitteleuropas, Band IV, S. 316.

² 30. Bericht des Naturwissenschaftlichen Bereins für Schwaben und Neuburg. Seite 85.

³ A. J. Jäckel: Systematische Übersicht der Bögel Bayerns. S. 86.

⁴ Ornithologische Monatsschrift. 1906, S. 270.

⁵ Faune des Vertébrés de la Suisse, Oiseaux. Page 221.

⁶ III. Lieferung, Bern 1901, S. 325.

⁷ Hans Freiherr von Berlepich: Der gesamte Bogelschut. 9. Auflage, Halle 1904, Seite 54.

⁸ Allgemeine Deutsche Geflügelzeitung. 1898, S. 407.

schwarzen resp. gänzlich entrindeten 5 %. Der Eingang der Höhle, in den allermeisten Fällen nach Süden, als große Ausnahme nach Norden zugewandt, ist fast zirkelrund und fast so groß, daß ein starker Mannessarm durchkann, die Höhle, in der Länge eines Mannesarmes, ist unten erweitert, daß der Kopf eines Kindes Platz erhalten könnte."

Interessant ist auch, was noch anderweitig über die Form des Einsstugloches geschrieben wird. Nach Naumann ist dieselbe "zirkelrund". In der Neuausgabe seines Werkes befinden sich auch Angaben, wonach die Form vielsach oval sei. So berichtet z. B. Kurt Loos, daß sie elliptisch sei, und zwar derart, daß der horizontale Durchmesser ungefähr ein Viertel größer als der senkrechte sei. Er führt dann einige Maße an. Ein Einsstugloch hatte einen vertikalen Durchmesser von 15 cm und einen horizontalen von 11 cm (Durchmesser des Baumes an der fraglichen Stelle 45 cm), ein weiteres maß 12 cm in vertikaler und 11 cm in horizontaler Richtung (Durchmesser des Baumes 33 cm, Dicke der Wandungen der Nisthöhle vorn 6 cm, hinten 11 cm). Ein drittes Loch hatte einen senkrechten Durchmesser von 9 cm und einen wagrechten von 8 cm (Baumsdicke 25 cm). Ein viertes war außen zum Teil weiter als innen und wies folgende Maße auf: außen 14 cm senkrecht, 10 cm wagrecht; innen 12 cm senkrecht, 11 cm wagrecht.

Erich Heise machte zuerst auf eine andere Form aufmerksam. Er schrieb: 1 "Bei den vielen Schwarzspechthöhlen, die ich in den letzten Jahren in den verschiedenen Gegenden gefunden habe, ist mir aufgefallen, daß in der Mehrzahl der Fälle das Einflugloch nicht rund oder länglich gestaltet ist, sondern die Form etwa eines romanischen Fensters hat, also mit fast horizontaler Basis; und zwar war dies auch schon bei ganz frisch ausgemeißelten Höhlen der Fall, wo die Spechte zuweilen noch bei der weiteren Ausarbeitung des Innern überrascht werden konnten." Seither hat es sich herausgestellt, daß bei näherem Zusehen ein großer Teil der Einfluglöcher der Schwarzspechthöhlen diese "romanische" Form haben. So berichtet z. B. Hagen (Die Bögel des Freistaates und Fürstentums Lübeck. Berlin 1913, S. 77): 2 "Es ist dieselbe Form wie von Dr. Hesse in Berlin gefunden."

Ebenso schreibt Koepert: 3 "Der Eingang ist weder kreisrund noch oval, sondern beinahe halbkreisförmig, insofern der untere Rand horisontal verläuft."

Über die schweizerischen Schwarzspechte fehlen in der Literatur Ansgaben in betreff dieses Punktes. In den von mir beobachteten Fällen standen die Einfluglöcher zu hoch, und ich schenkte damals der Sache auch zu wenig Beachtung. Ich verweise jedoch noch auf die Bemerkung von

¹ Journal für Ornithologie. 1911, S. 379.

² Zitiert in Ornithologische Monatsberichte, 1913, S. 177.

³ Naturwissenschaftliche Wochenschrift, 1913, S. 23.

v. Berlepsch, wonach die Einfluglöcher in 2 Buchen in Graubünden offenbar eine runde Gestalt von 8.5 cm Durchmesser hatten.

In betreff des Grundes der Bevorzugung von geneigten Bäumen zur Anlage von Brut- und Schlafhöhlen hat ohne Zweifel W. Schä- delin recht, wenn er annimmt, es handle sich um den Schut vor Nässe. Alle Fluglöcher der Spechthöhlen steigen von außen nach innen etwas an. Diesen Umstand hat schon v. Berlepschrichend erstellt. Er schreibt diesbezügslich: "Besonders bemerkenswert ist die Anlage des stets kreisrunden Flugloches, indem nämlich der erste nach außen zu liegende Teil desselben nach oben steigt, und zwar in einem sich überall gleich bleibenden Winkel von 4 Grad, oder kontrollierbarer ausgedrückt, auf eine Länge von 100 mm um 7 mm steigt.

In der Natur ist ja alles weise eingerichtet, viel weiser als der oberflächliche Beschauer je ahnt, und so erkenne ich auch in dieser Steigung des Flugloches die Hauptschutzvorrichtung, daß Niederschläge, also Nässe, nicht nach innen, sondern nach außen abfließen."

Über die Arbeiten des Schwarzspechtes wären noch verschiedene Punkte zu berühren (Größe der Späne, Schälen von Stangenholz, Anschlagen von Bäumen usw.). Vielleicht kann ein ander Mal darauf zurückgekommen werden. Wie man sieht, sind wir über einen allbekannten Vogel gar nicht besonders gut orientiert. Somit wären wir auch gar nicht in der Lage, eventuell über seinen Nuten und Schaden ein einigermaßen brauchbares Urteil abzugeben.

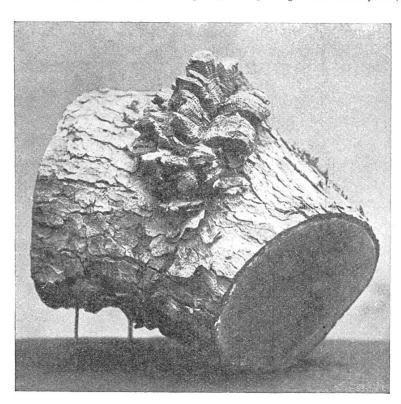
Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß der eine oder andere Leser dem Treiben unseres größten Spechtes seine Ausmerksamkeit schenkt und seine Beobachtungen zum Nuten der schweizerischen Vogelkunde bekannt gibt.



Ein Ahorn mit Warzen.

Forstwart L. Raemy in Beytaux, der schon mehrmals botanische Merkwürdigkeiten entdeckte, hat neuerdings einen interessanten Fund gemacht. Es handelt sich um eine Stammwarze auf Acer opulisolium, der im Tälchen von Troches bei Veytaux-Montreux stand. Der dortige Schlag besteht auß Kot- und Weißbuchen, Esche und Ahorn. Der betreffende Baum maß auf 1 m 30 Höhe, 18 cm im Durchmesser, bei einer totalen Höhe von 7 m. Auf einem gespaltenen Felsen stehend, hatte dieser Baum in Form einer Art Stüße nach der einen Seite eine Lustwurzel außgebildet, die 1 m lang und ebenso diek wie der Stamm war. An dieser Lustwurzel entwickelte sich dieser merkwürdige Kindenauswuchs, den die beistehende Photographie darstellt. Durch seine Form und seine anatomische Beschaffen-

heit hat dieser Auswuchs viel Ühnlichkeit mit jener Buchenwarze, die im Journal forestier 1903, S. 60, besprochen wurde. Der Auswuchs hat elliptische Form; sein größter Horizontaldurchmesser mißt 15 cm, während



"Barzenbildung auf ichnecblättrigem Ahorn (Acer opulifolium). Gefunden von Forstwart L. Raemy in Bentaur."

der vertikale nur 7 cm erreicht. Unter Druck der Stammanschwellung hat sich die Rindenmasse in drei Streifen geteilt: Die Mittelzone drückte senkrecht auf die Rinden= oberfläche, während sich die beiden Känder nach erfolgter Teilung zur Seite legten und nach der Art eines Bockhorns eingerollt waren. Genan dasselbe beobach= teten wir an der Buchenwarze. Am Ort der stärksten Anschwellung erreicht die Warze eine Dicke von 7 cm, von

der Außenseite der Kinde gemessen; diese selbst hat eine Dicke von 6 bis 7 mm. Die Ühnlichkeit mit der Buchenwarze ist im übrigen in die Augen springend; insbesondere sinden wir auch hier im Innern Querstreisen, die in gleichmäßigen Abständen stehen und dunkelbraune Farbe ausweisen. Diese Streisen scheinen Jahrringe zu sein, und haben wir deren 20-25 gezählt.

Dem Wunsch des Forstwartes Raemy entsprechend, ist diese pflanzliche Kuriosität dem Museum der Forstschule Zürich übergeben worden.

(Aus dem Journal forestier suisse.)



Forstliche Nachrichten.

Bund.

Praxis holländischer Forststudierender in der Schweiz. Anfangs Juli sind 16 holländische Studierende der Forstwissenschaft, die später in den Niederländisch=Ostindischen Forstdienst treten sollen, in Zürich einsgetroffen, wo sie durch Vorträge der Herren Professor Felber, Oberforstsinspektor Decoppet und Adjunkt Flury über die forstlichen Verhältnisse